

Am 23. August wollte der Bankier G. die Witwe Schulze, die Eigentümerin des Hauses Stresemann-, damals Königgrätzerstr. 35, deren beträchtliches Vermögen er verwaltete, zu einer Besprechung besuchen. Im Hause hörte er zu seiner Verwunderung, daß Frau Schulze mit ihrer Tochter vor vierzehn Tagen nach Paris gefahren sei und daß der Schuhwarenhändler Gönczy unten aus dem Hause sich den Mietern als neueingesetzter Hausverwalter vorgestellt habe, daß aber auch Gönczy, der die Mieter von der Reise der Schulzes in Kenntnis gesetzt habe, seit einigen Tagen verreist sei.

Die 71jährige Schulze, in der Nachbarschaft die „Gipsschulze“ genannt, weil ihr Mann bei Sperenberg große Gipsbrüche besessen hatte, war ebenso wie ihre 53jährige Tochter dem Bankier als eigenartig, geizig und äußerst mißtrauisch gekannt. Sie waren weibliche Sonderlinge, die wie Einsiedler lebten und außer der Zeitungsfrau, der Aufwärterin und dem Kohlenträger niemanden in ihre Wohnung ließen. Die Reise nach Paris erschien ihm unglaublich und ebenso unglaublich erschien es ihm, daß sie einem Manne, der erst vor wenigen Wochen in ihrem Hause gemietet hatte, die Hausverwaltung überlassen haben sollten. Er trug dem nächsten Polizeirevier seine Bedenken vor, und die Schulzesche Wohnung wurde durch einen Schlosser geöffnet. Auf den ersten Blick sahen die Beamten, daß sie es hier mit einem Verbrechen zu tun hatten. Kommoden und Kästen waren durchwühlt, leere Schmucksachenetuis lagen verstreut am Boden. Man erbrach Gönczys Laden. Die hoch an den Wänden aufgestapelten Schuhkartons waren nur Attrappen und sämtlich leer. Die Schutzleute stiegen in den Keller hinunter. In dem Keller unter dem Laden standen an der Straßenwand zwei von einem Sandberg überdeckte Kisten. Als die Beamten den Sand beiseite räumten, legten sie die Leichen der Frau Schulze und ihrer Tochter frei. Raubmord. . . . .



*In zwei von einem Sandberg überdeckten Kisten fand man die Leichen der Frau Schulze und ihrer Tochter*